

Neunzehntes Kapitel.

„Ach schneller ist als Roß und Sturm,
 Und Tod, den beide bringen,
 Das Herz, dem zu der Schmerzen Flug
 Die Liebe leiht die Schwingen:
 In Nacht, in Noth, auf Feindes Thurm
 Soll mein's an deinem hangen,
 Und nie für all den süßen Zug
 Ein Lächeln nur verlangen!“

Shelley.

Algernon Mordaunt an Isabelle
 St. Leger.

„Du sagtest mir ich solle Dir nicht schreiben.
 Du weißt wie lang, aber nicht wie nutzlos, ich mich
 Deinem Verlangen gefügt habe. Ahtetest Du meine
 Liebe von jener weltlichen, gemeinen Art, Isabelle,
 die zu ihrer Erhaltung eines beständigen Zündstoffs
 bedarf? Glaubtest Du, wenn Du dem Fluß seine
 sichtbare Strömung hemmtest, seine Quellen würden
 versiegen, sein Bett austrocknen? Solcher Natur mag
 die Leidenschaft Anderer sein, die meinige ist es nicht.
 Monate sind vergangen seit wir von einander schieden
 und seitdem hast Du mich nicht gesehen: dieser Brief
 ist das erste Pfand eines Andenkens, das nie erster-
 ben wird. Aber glaubst Du ich habe Dich nicht
 bewacht, sei Dir nicht nachgefolgt, habe meine Au-
 gen an Deiner Schönheit nicht erlabt, als Du Dirs

nicht träumen ließest, daß ich mich in Deiner Nähe befinde? Ach Isabelle, Dein Herz mußte Dir davon sagen — das meinige hätt' mir's gesagt, wärest Du mir so nah gewesen.“

„Allerdings erhältst Du keine Briefe von mir — glaubst Du daß meine Hand und mein Herz deßhalb müßig seien? Nein. Ich schreibe Dir tausend brennende Briefe, ich schütte meine Seele vor Dir aus, erzähle Dir all meine Leiden, meine Gedanken, mein Thun, meine Träume sogar kommen auf das Papier. Ich schick' es Dir nicht, aber ich les' es wieder und wieder, und wenn ich an Deinen Namen komme, halt ich an und schließe die Augen und dann, „hat Phantasie ihr Recht“ und siehe Du stehst mir zur Seite.“

„Isabelle, unsere Liebe war kein sommerlich freudiges Gefühl. Wir nährten sie im Geheimen, und durch die Verborgenheit ward sie um so stärker. Wir hatten wenige Sonnenblicke und nur kurze Zwischenräume der Hoffnung; aber wie eine Mutter dasjenige Kind, das andere Menschen gering halten, am meisten liebt, so wandten wir uns in all unsern Schmerzen an unsern einzigen Schatz, und während wir ihn mit heimlichen Thränen nährten, fanden wir in der Ursache unserer Trauer selbst die Keime unseres Trostes. Oft dünkt es mir ein besonderer Willen des Schicksals, daß Du unter allen Menschen gerade mich liebtest, denn Du warst umschwärmt von viel Jüngern und Schönern und reicher Ausgestatte-

ten mit irdischer Lieblichkeit und all den Honigworten und jenem Lächeln —

„Der Mädchen Traum, wenn sie an Liebe denken.“
Da Du nun aber Dein Herz mir zugewandt, überläßt es mich mit dem Gefühle der tiefsten Ueberzeugung, daß unsere Geschicke nicht getrennt werden können, daß unsre Gelübde ins Buch des Lebens eingetragen und unsre Vereinigung von einer höhern Macht anbefohlen ist, — denn Andere haben viele Gegenstände, um Gedanken, denen eine gewisse Richtung verboten ist, abzuleiten und zu beschäftigen; wir jedoch haben keine. Für Dich hat die Welt nur kalte Herzen und entfernte Bande, und Alles um Dich her verlegt und kränkt die Neigungen, Empfindungen, Hoffnungen, Erinnerungen Deines Innern; und ich bin nicht das Wesen, das die Menschen lieben oder für welches die gewöhnlichen Strebeziele der Menschen Reiz oder Anziehung böten. Du bist für mich Alles. Lebensgenuß, Glanz, Ruhmbegierde, Alles ist in einem großen, ewigen Gedanken untergegangen, und dieser Gedanke bist Du.“

„Andere haben mir gesagt, und ich glaubte ihnen, ich sei hart, kalt und streng — Das war ich vielleicht eh ich Dich kannte, jetzt aber bin ich weicher und sanfter als ein Kind. Es gibt einen Stein, den härtesten und kältesten unter allen, wenn aber einmal in Flammen gebracht ist er nicht mehr zu löschen. Du lächelst vielleicht über mein Gleichniß, und ich würd' es wohl auch thun, wenn ich es im Brief eines

Andern fände, aber Alles worüber ich mich sonst als romanhaft und übertrieben lustig gemacht, scheint mir jeze zu kalt und zu gemein für die Wirklichkeit.“

„Doch nicht Dies wollt' ich Dir schreiben. Du bist unwohl, theuerste, edelste Isabelle, Du bist unwohl! Ich bin die Ursache und Du verbirgst es vor mir, und willst lieber hinwelken und sterben, als zugeben, daß ich einen der zeitlichen Vortheile verliere, die in meinen Augen — was soll ich es leugnen? — nicht schwerer als Staub auf der Wagschale meines Glückes wägen. Ich vernahm von Andern von Deiner leidenden Gesundheit und habe mich mit eigenen Augen von der Richtigkeit dieser Aussage überzeugt. Erinnerst Du Dich gestern Abend, wie Du mit Deinen — nein, ich will ihnen nicht fluchen, denn es sind die Deinen — Verwandten im Zimmer saßest und sie Dich singen hießen — ein Lied das Du mir zu singen pflegtest — und Dir, als Du an die zweite Strophe kamst, die Stimme versagte und Du in Thränen ausbrachst, und sie, statt Dich zu trösten, Dir Vorwürfe machten und Dich schalteten, und Du nicht antwortetest, sondern fortweintest? Erinnerst Du Dich, Isabelle, daß am Fenster ein Laut und ein Seufzer ertönte? Selbst Jene fuhren zusammen, aber sie hielten es für den Wind, denn die Nacht war schwarz und stürmisch, und sie sahen nicht, daß ich es gewesen; — ja, Du opfernde, großmüthige Liebe, ich wars der auf Dich blickte und dessen Herzen diese Stimme der Qual abge-

drängt wurde; und ich sah, daß Deine Wange blaß und abgemagert war, und daß der Wurm im Blumenschöß bereits die Blüthe angefressen hatte.“

„Glaubst Du ich hätte nach diesem Anblick noch zu schweigen oder Deinem Verlangen nachzukommen vermocht? Nein, Geliebte, nein! Ist nicht mein Glück Dein Zweck? ich bin eitel genug Dieß zu glauben, und bin nicht ich der beste Richter, wie dieses Glück gesichert werden könne? Ich sage Dir, ich sag es ruhig, kalt, leidenschaftlos — nicht auf Antrieb der Fantasie, ja nicht einmal des Herzens, sondern aus reiner Ueberzeugung der Vernunft, — daß ich alles Andere eher zu vertragen vermag, als Deinen Verlust, und daß wenn das Gift meiner Liebe Dir einen Schaden zufügt und den Untergang bereitet, ich mich als Deinen Mörder ansehen und verfluchen werde! Rette mich von diesem Gipfel des Elends, meine — ja meine Isabelle! Ich werde morgen Mittag bei dem Wäldchen sein, wo wir sonst so oft zusammentrafen. Du wirst zu mir kommen, und kann ich Dich nicht überzeugen, so verlang ich nicht Dich zu überreden.“

„A. M.“

Isabelle las den Brief und legte ihn an ihr Herz und fühlte sich minder unglücklich als seit Monaten; denn weinte sie auch, so lag doch etwas Süßes in Thränen, welche die Versicherung seiner Liebe und die Zärtlichkeit seiner Gegenvorstellungen hervorgerufen. Sie kam mit ihm zusammen, — wie

hätte sie eine Weigerung vermocht? — und der Kampf war vorüber. Obwohl nicht „überzeugt,“ wurde sie „überredet;“ ihr Herz, das die Vernunftgründe des Geliebten zurückwies, schmolz bei dessen Vorwürfen und dessen Gram. Aber sie willigte nicht ein, ihr Schicksal sogleich mit dem seinigen zu vereinen, denn die Nachtheile welche ein solcher Schritt für seine Interessen haben mußte, lagen in unmittelbarer Nähe; sie ließ sich bloß überreden, einen Briefwechsel und gelegentliche Zusammenkünfte zu gestatten, die, so unklug sie auch für sie selbst sein mochten, den Freund wenigstens nur auf entfernte Weise gefährden konnten. Nur an ihn dachte sie; für ihn zitterte sie; für ihn war sie die Verzagte, das Weib; für sich selbst hatte sie weder Furcht noch Vorsicht.

Und Algernon war dieser aufopfernden Liebe werth und erwiderte sie mit der gleichen Zärtlichkeit. Die Liebe des Mannes ist in der Regel eine selbstsüchtige, begehrlische Leidenschaft; sie verlangt jedes Opfer von Andern und verweigert jedes eigene. Aber Mordaunts Natur war ihrem innersten Wesen nach edel und uneigennützig, und seine Ehre, wie seine Liebe, nicht Das, was die Welt unter diesem Namen versteht: es war die zart sinnige, fleckenlose Ehre eines erhabenen, großartigen Gemüths: die Ehre welche äußere Sitte weder geben noch nehmen kann, und so ungern er auch den Aufschub einer Vereinigung ertrug, die, seiner Ansicht nach, nur

für ihn selbst schlimme Folgen haben konnte, so würde er doch keinen Seufzer, keine Bitte für diese Vereinigung gethan haben, hätte dieselbe Isabellen im geringsten oder entferntesten Grad Schaden oder Un-
ehre bringen können.

Das sind die Herzen und Naturen, welche das Leben schön machen, das die Altäre, welche die Liebe heiligen, das die göttlichen Geister die eine Verwandtschaft und Gemeinschaft zu allem Erhabenen und Heiligen im Himmel und auf der Erde haben. Ihnen enthüllt die Natur ihre verborgene Poesie und ihre heimlichen Zauber; für ihren Schritt sind die einsamen Berge da, und für ihr Ohr haben die stillen Wälder eine Stimme; für sie ist wundervolle Musik im Wasser und im Flüstern des leichten Laubs, und Entzücken in den Tönen der Vögel; ihre Seelen trinken sich satt in den Geheimnissen des Weltgeistes, den die Lehre der alten Zeiten für Gott selbst hielt. Mit aufgeschlossenem Aug blicken sie zum Himmel und seine taubengleiche Ruhe kommt überwallend in ihre Herzen herab; Mond und Nacht sind für sie Borne kaskadischer Begeisterung und goldener Träume, und ein solches Wesen war es, das beim Anschauen des Abendsterns im innersten Heiligthum der Seele die geheimnißvolle Eintracht des holden Lichtes mit seinen höchst gehaltenen Hoffnungen, seinen glühendsten Wünschen fühlte, und es der — Liebe weihte.
